

sen sind (16–17). Den Erfolg und die Organisationsstärke der 1912 immerhin 70.000 Mitglieder zählenden katholischen Arbeiter- und Knappenvereine sowie die anhaltende Anziehungskraft des Katholizismus auf die Arbeiterschaft im Ruhrgebiet erklärt Bachem-Rehm durch eine hier „wohl einmalige Kombination aus religiöser Sinnstiftung und sozialer Interessenvertretung“ (239). Dieser Befund korrespondiert mit denen anderer aktueller empirischer Studien zur Religions-, Sozial- und Gesellschaftsgeschichte des katholischen Milieus im Rheinland und in Westfalen, die die Autorin leider nur lückenhaft berücksichtigt hat. In handwerklicher Hinsicht ist kritisch anzumerken, dass im Quellenverzeichnis nur grob die Bestände, nicht aber die tatsächlich benutzten Akten aufgelistet worden sind (254f.) und dass die unbegründete, höchst ungewöhnliche Zuordnung eines Teils der benutzten zeitgenössischen (Quellen-)Literatur zur Sekundärliteratur das Auffinden von Titeln erschwert (258ff.).

Den wesentlichen Ertrag der Studie sieht der Rez. nicht so sehr in einer Antwort auf die eingangs wörtlich zitierte, zu globale Stoßrichtung der Untersuchung. Wichtige Aspekte einer Antwort werden zwar im Fazit zusammengetragen, ergeben aber zusammen kein eindeutiges oder abschließendes Bild, weil einerseits keine Maßstäbe für die 'wirkliche Bedeutung' definiert worden sind und andererseits die Frage der lokalen Verankerungen und religiösen und politischen Bedeutung der zahlreichen katholischen Arbeitervereine in den sehr unterschiedlich geprägten zahlreichen Städten und Kommunen des Ruhrgebiets nicht flächendeckend in den Blick genommen worden ist; die Masse der Quellenbelege stammt aus dem Raum Essen und Duisburg, während die katholischen Arbeitervereine des östlichen und nördlichen Ruhrgebiets nur sporadisch vorkommen. Hier verspricht der Titel des Buches mehr, als tatsächlich eingelöst worden ist. Eine umfassende Sozialgeschichte der katholischen Arbeiterbewegung oder gar des Katholizismus, die auch quantifizierend und strukturge-schichtlich vorgehen muss, ist für das Ruhrgebiet erst noch zu schreiben.

Diese notwendige Kritik darf aber nicht den Blick für die Tatsache verstellen, dass die vorliegende Arbeit einen sehr wichtigen Beitrag zu einem solchen noch ausstehenden Gesamtwerk darstellt. Das größte Verdienst der Arbeit sieht der Rez. aber darin, dass Bachem-Rehm zielstrebig und mit zahlreichen neuen Quellenbelegen das Verhältnis zwischen den katholischen Ortsgeistlichen und bürgerlichen

Honoratioren auf der einen und den Arbeitervereinen und ihren führenden Vertretern auf der anderen Seite ausgeleuchtet und diese Befunde auf die Frage der innerkirchlichen wie gesellschaftlich-politischen Emanzipationsleistung der katholischen Arbeitervereine bezogen hat (105–117; 148–164). Mit und nach dieser Arbeit gilt daher: „Das in der Forschung bislang vorherrschende Bild der uneingeschränkt autoritären Stellung der Präses im katholischen Vereinswesen ist ... nicht länger zu halten.“ (241) Überzeugend zeigt die Untersuchung, dass in der Mobilisierungs- und Schulungsleistung der katholischen Vereine sowie im Konflikt- und Kooperationsverhalten der führenden Vertreter der katholischen Arbeitervereine, die nach 1890 durch die Professionalisierung des organisierten Arbeiterkatholizismus vielfach zu Funktionären mit großer sozialpolitischer und dem Klerus darin überlegener Sachkompetenz aufstiegen, de facto „demokratische Verhaltensweisen eingeübt werden konnten“ (242), die zur politischen Emanzipation und Partizipation der Arbeiterschaft innerhalb der Zentrumsparterie wie in der nationalen Politik des wilhelminischen Kaiserreichs entscheidend beitrugen. Bachem-Rehm liefert so historische Beweise dafür, dass die häufig und gerne benutzte Formel, das katholische Milieu sei ein 'Antimodernismus mit modernen Mitteln', für die Geschichte des Katholizismus in Deutschland zu kurz greift. Das ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Politik- und Sozialgeschichte, sondern auch Zündstoff für eine keineswegs abgeschlossene historisch-politische Debatte zum Beitrag des Katholizismus zur Demokratie in Deutschland.

Jena

Antonius Liedhegener

*Ticchi, Jean-Marc, Aux Frontières de la Paix. Bons Offices, Médiations, Arbitrages du Saint-Siège (1878–1922), Rome 2002 (= Collection de l'École Française de Rome, Bd. 294), 483 S.*

Der Verfasser legt eine – dem traditionell hohen Niveau der Publikationsreihe entsprechende – fundierte Studie zur Diplomatengeschichte des Heiligen Stuhls unter den Päpsten Leo XIII. (1878–1903) und Pius X. (1903–1914) vor. Er beleuchtet den von der bisherigen Forschung nicht gerade aufmerksam bedachten weiten Weg der Rückkehr des Papsttums ins Konzert der Mächte, auf dem es mit der Friedensinitiative Papst Benedikts XV. vom August 1917 einen Höhepunkt erreichte. Etablierte dieser Papst den Heili-

gen Stuhl – als völkerrechtliches Subjekt nach dem Verlust des Kirchenstaates von 1870 noch nicht wieder neu definiert – endgültig in seiner neuen internationalen Rolle einer neutralen, unparteiischen Instanz, eines Friedensvermittlers par excellence, konnte er an eine bereits mehr als dreißigjährige Tradition „ehrlicher Maklerdienste“, Vermittlungs- und Schlichtungsaktivitäten anknüpfen, über die das Papsttum sukzessive in diese neue Rolle hineingewachsen war.

Den entscheidenden Impuls gab die erfolgreiche Vermittlertätigkeit Leos XIII. in einem Streit Spaniens und Deutschlands um die im Westpazifik gelegenen Karolineninseln. Der Schiedsspruch des Papstes vom Oktober 1885 bekräftigte einerseits die Souveränität Spaniens über die Inselgruppe, erkannte jedoch gleichzeitig das wirtschaftliche Interesse Deutschlands an, auf den Karolinen eine Handelsstation und einen Hafen zu betreiben. War der auf Grundlage der päpstlichen Vermittlung im Dezember 1885 im Vatikan geschlossene Vertrag zwischen Deutschland und Spanien an sich nur von geringer Bedeutung, wirkte er sich gleichwohl auf die Außen- wie Eigenwahrnehmung des Papsttums aus. Leo XIII., der sich dem italienischen Staat gegenüber noch immer als „Gefangener im Vatikan“ verstand, ließ sich nicht ungern zum „Diplomatenpapst“ stilisieren und von Bismarck als „Sire“ titulieren – eine Anrede, die ausschließlich Souveränen vorbehalten war. Das päpstliche Engagement in der Karolinenaffäre bildete denn auch einen wichtigen Schritt zur Wiederaufnahme geregelter Beziehungen zu Deutschland und zur endgültigen Beilegung des Kulturkampfes. Dass die Vermittlung des Heiligen Stuhls gleichartige Ambitionen Italiens ins Leere laufen ließ, musste dem Papst darüber hinaus besondere Genugtuung bereiten.

An die Karolinen-Episode schlossen sich zwischen 1889 und 1898 ein Dutzend weiterer Gelegenheiten an, bei denen der „Diplomatenpapst“ vermittelte – wie zwischen Großbritannien und Venezuela 1894 und zwischen Peru und Ecuador im selben Jahr – oder um Vermittlung gebeten wurde – wie zwischen Haiti und San Domingo 1895/96. Obgleich der Heilige Stuhl wegen des Einspruchs Italiens von der großen Friedenskonferenz in Den Haag im Sommer 1899 ausgeschlossen blieb, verfügte er bereits zu diesem Zeitpunkt über ein weithin anerkanntes neues Ansehen als über den Parteien stehende moralische Instanz.

Das zweite Großkapitel des Bandes widmet sich dem Pontifikat Pius' X. Wenn gleich die Vermittlungspolitik unter dem

diplomatisch weniger wendigen Sarto etwas in den Hintergrund trat, versandete sie doch nicht ganz. Vor allem in südamerikanischen Grenzkonflikten (Panama, Kolumbien, Brasilien, Bolivien, Peru) fand sie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein reiches Betätigungsfeld. Auf dem europäischen Schauplatz hingegen beobachtete der Heilige Stuhl die Ereignisse desillusionierter und distanzierter als noch ein Jahrzehnt zuvor. Das Zerwürfnis mit Frankreich hatte seine Position geschwächt; die zweite Friedenskonferenz in Den Haag 1907 erschien dem vatikanischen Geschäftsträger als „großer Unfug“. – Mit einem breit angelegten Ausblick auf die Friedenspolitik Benedikts XV. schließt die Darstellung.

Ticchi zeichnet in seiner erschöpfend aus den Quellen nicht nur der einschlägigen vatikanischen, sondern auch italienischer, französischer und amerikanischer Archive gearbeiteten Studie selbst noch die eher marginalen Vermittlungs- und Schlichtungsversuche der päpstlichen Diplomatie penibel nach. Zusätzlich zum Befund aus den primären Aktenüberlieferungen behandelt er das Echo der jeweiligen Aktivitäten in der veröffentlichten Meinung und versäumt auch nicht, die Spuren eines konzeptionellen Diskurses über den Papst als Mittler und Friedensrichter freizulegen. Bibliographie und Register sind mustergültig; ein Quellenanhang stellt Schlüssel Dokumente in voller Länge bereit.

Vermittlungspolitik „an den Grenzen des Friedens“ war nicht die ganze Außenpolitik des Heiligen Stuhls, der als Leitungsinstanz des Katholizismus stets seine eigenen Interessen in den Ländern verfolgte. Aber sie war eine wesentliche Handlungskonstante und ein zunehmend wichtiges Moment des Selbstverständnisses auf dem Weg des Papsttums zum internationalen Akteur in der Weltpolitik des 20. Jahrhunderts. Ihre Bedeutung hat sie auch am Ende jenes katastrophenreichen Säkulums nicht verloren, im Gegenteil. Jean-Marc Ticchi rückt ihre Ursprünge zwischen 1878 und 1922 zum erstenmal systematisch ins rechte Licht und schreibt damit ein Standardwerk zur politischen Geschichte des Papsttums zwischen dem Untergang des Kirchenstaates und dem Ersten Weltkrieg.

München

Thomas Brechenmacher

Maner, Hans-Christian, Schulze Wessel, Martin (Hrsg.), *Religion im Nationalstaat zwischen den Weltkriegen 1918–1939*. Polen – Tschechoslowakei – Ungarn – Rumänien (=Forschungen zu Geschichte und